Zur Chronologie der ältesten griechischen Künstler.

Von

Brunn.

Die Fragen, welche sich an die Chronologie der ältesten griechischen Künstler knüpfen, sind für die Anfänge der griechischen Kunstgeschichte so wichtig, dass ich die Mühe nicht gescheut habe, sie im Laufe meiner litterarischen Thätigkeit bereits viermal, zuletzt in der Abhandlung über die Kunst bei Homer (Abh. der I. Cl., XI. Bd.), nach den Quellen von Anfang bis zu Ende durchzuarbeiten. Meine Aufgabe wurde allerdings zuletzt eine überwiegend negative, indem es sich weniger darum handelte, neue Resultate zu gewinnen, als die früher gewonnenen gegen die namentlich von Urlichs erhobenen Einwendungen sicherzustellen und einer scheinbar umfassenderen historischen Betrachtungsweise gegenüber die Untersuchung wieder auf diejenigen Grundlagen zurückzuführen, welche meiner Ansicht nach bei streng methodischer Forschung nicht überschritten werden dürfen. In einem neuerlich erschienenen Programme (Die Anfänge der griechischen Künstlergeschichte, Würzburg 1871) glaubt jedoch Urlichs auf seinem Standpunkte beharren und seine von mir bekämpften Ansichten fast in allen Punkten aufrecht erhalten zu müssen. Ich gestehe, dass ich nur ungern noch-

mals auf diese Erörterungen eingehe, die natürlich bei jeder Wiederholung zu grösserer Schärfe zuspitzen müssen; aber im Begriff an eine zusammenfassende Darstellung der griechischen Kunstgeschichte Hand anzulegen, darf ich die Angriffe, welche einer der wenigen auf dem Felde der Künstlergeschichte selbständig arbeitenden Forscher gegen wichtige und fundamentale Anschauungen richtet, nicht unberücksichtigt lassen. Um Wiederholungen zu vermeiden, werde ich die folgenden Erörterungen eng an meine oben genannte Abhandlung anschliessen, ausserdem aber versuchen, mich streng auf dem Standpunkte einer nothgedrungenen Vertheidigung zu halten.

Das Heraeon zu Samos.

Die Angabe Herodot's (IV, 152), dass Kolaeos in der 37. Olympiade einen Krater *ἐς τὸ Ἡραῖον* zu Samos geweiht habe, soll nach U. (S. 8) beweisen, dass damals der von Rhoekos gebaute Tempel bereits existirt haben müsse. Ich leugnete und leugne noch jetzt, 1) dass hier nothwendig an den Bau des Rhoekos zu denken sei. Denn das Heiligthum war älter als dieser und hatte auch sein Cultuslocal, einen *ναὸς* im religiösen, nur noch nicht im späteren „architektonischen" Sinne, d. h. im Sinne des entwickelten Säulenbaus. Ich leugne aber 2) noch jetzt, dass *Ἡραῖον* nothwendig überhaupt das Tempelgebäude bezeichnen müsse. Die lange Zusammenstellung der Stellen Herodots über *ἱερὰ* und die verwandten adjectivischen Bezeichnungen, wie *Ἡραῖον, Ἀρτεμίσιον* u. a., in denen sich nach U. wirklich Tempel befanden, ist völlig überflüssig, sofern sich unter denselben auch nur einige nachweisen lassen, in welchen *ἱερόν, Ἡραῖον* u. s. w. nicht nothwendig den Tempel, sondern unzweifelhaft das gesammte Heiligthum, Temenos, Altäre und Tempel, bezeichnen. Wenn nun Herodot VIII, 135 sagt: *ἐλθεῖν... ἐς τοῦ Πτωίου Ἀπόλλωνος τὸ τέμενος· τοῦτο δὲ τὸ ἱρὸν καλέεται*

μὲν Πτώιον, ist es da auch nur erlaubt, *ἱρὸν* durch Tempel zu übersetzen? Wenn Darius (Her. IV, 85) auf einer Insel am Pontus *ἑζόμενος ἐπὶ τῷ ἱρῷ ἐθηέετο τὸν Πόντον*, sass er da etwa auf dem Dache des Tempels? IX, 57 wird eine Localität bei Plataeae erwähnt, *τῇ καὶ Δήμητρος Ἐλευσινίης ἱρὸν ἧσται.* IX, 62 wird weiter erzählt, dass *ἤδη ἐγίνετο μάχη ἰσχυρὴ παρ' αὐτὸ τὸ Δημήτριον;* 65 von derselben Schlacht: *παρὰ τῆς Δήμητρος τὸ ἄλσος μαχομένων οὐδὲ εἷς ἐφάνη τῶν Περσέων οὔτε ἐσελθὼν ἐς τὸ τέμενος οὔτε ἀποθανών, περί τε τὸ ἱρὸν οἱ πλεῖστοι ἐν τῷ βεβήλῳ ἔπεσον.* Hier ist doch wahrlich nicht von einem Tempelgebäude die Rede, sondern die Bedeutung von *ἱρὸν* tritt durch den Gegensatz *ἐν τῷ βεβήλῳ* in das schönste und unzweifelhafteste Licht. Wenn also hier *ἱρὸν* in keiner Weise durch Tempel übersetzt werden darf, warum muss dann *ἐς τὸ Ἡραῖον* nothwendig den Tempel bezeichnen? Da Overbeck (Ber. d. sächs. Ges. 1868, II, 69) U.'s Ansicht theilt, so mögen auch seinen Belegstellen einige Worte gewidmet werden. Wenn nach Herodot VI, 81 Kleomenes *χιλίους λαβὼν τοὺς ἀριστέας ἤιε ἐς τὸ Ἡραῖον θύσων· βουλόμενον δὲ αὐτὸν θύειν ἐπὶ τοῦ βωμοῦ ὁ ἱρεὺς ἀπηγόρευε*, so ist auch hier keineswegs zu übersetzen: in das Tempelgebäude, sondern: Kleomenes rückt mit seinen tausend Mann in das *ἱερὸν*, den der Hera geweihten Tempelbezirk, um an dem Altar zu opfern, der ja bekanntlich vor dem Tempel zu stehen pflegte. Sehr unglücklich gewählt sind auch die folgenden Beispiele: bei Thucyd. III, 75 a. E., wo sich nicht weniger als 400 Menschen, bei Xenoph. Hell. IV, 5, 5, wo sich nicht nur Männer, Frauen, Freie und Sklaven, sondern *τῶν βοσκημάτων τὰ πλεῖστα* in ein Heraeon flüchten, wo also deutlich unter *ἱερὸν* das Gesammtgebiet zu verstehen ist, welches Asylie geniesst (vgl. Strabo XIV, 641). Es ist daher auch nicht nothwendig, bei Herodot I, 160 und III, 48 mit Urlichs eigentliche Tempelgebäude blos deshalb vorauszusetzen, weil

von Schutzflehenden die Rede ist, die sich in ein *ἱερὸν* flüchten. Ferner citirt Overbeck Pausanias II, 16, 2: *Προῖτος δὲ τὸ Ἡραῖον καὶ Μιδείαν καὶ Τίρυνθα ἔσχε καὶ ὅσα πρὸς θαλάσσῃ τῖς Ἀργείας*, wo doch offenbar nicht von dem Tempelgebäude, sondern von dem Tempelgebiete im weitesten Sinne die Rede ist; u. II, 17, 1, wo zuerst die geographische Lage des *Ἡραῖον* bestimmt wird, dann aber erst die Beschreibung des Tempels, *τοῦ ναοῦ*, mit der Nennung des Architekten beginnt.

Ich hatte also gewiss Recht, wenn ich jene Erwähnung des samischen Heräon bei Herodot als für die Zeitbestimmung des Rhoekos völlig werthlos verwarf.

Die Thüren des Tempels von Ephesos.

Zu den Thüren des von Deinokrates neu erbauten Tempels von Ephesos wurde nach Theophrast (hist. plant. V, 4, 2) Cedernholz verwendet, welches vier Generationen gelegen hatte. Urlichs folgert (S. 10): Das Holz war wahrscheinlich überschüssig vom Bau des früheren Tempels; vier Generationen sind 133⅓ Jahre; der alte Tempel brannte Ol. 106, 1 ab, war also Ol. 71, 1 vollendet und da an ihm 120 Jahre gebaut worden war, so ward er Ol. 41 begonnen. Ich hatte schon früher bemerkt, dass vier Generationen recht wohl auch zu 120 Jahren, also 13 Jahre weniger berechnet werden könnten, ausserdem aber noch stärker betont, dass die Bestimmung nach Generationen überhaupt äusserst vager Natur sei. Ueber die von mir für diese Behauptung angeführten Beweise urtheilt U. (S. 12), der Fehler bei Plinius 36, 11, welcher vier Generationen (Melas, Mikkiades, Archermus und Bupalos) zu 60 Olympiaden berechnet, sei so gross, dass er nicht in Anschlag komme; und er möchte ihn durch die Annahme beschönigen, dass er aus einer falschen Angabe über Hipponax entstanden sei, der von Hieronymus in Ol. 23 gesetzt werde. Allein Plinius sagt ausdrücklich von Hippo-

nax: quem certum est LX. Ol. fuisse. Quodsi quis horum (Bupali et Athenidis) familiam ad proavom usque retro agat, inveniat artis eius originem cum Olympiadum initio coepisse. Hier ist also nichts wegzudeuten: Plinius rechnete, freilich irrthümlich, die Generation zu 15 Olympiaden. — Zweitens sagt Pausanias VIII, 42, 7: Onatas habe gelebt *γενεαῖς* μάλιστα ὕστερον τῆς ἐπὶ τὴν Ἑλλάδα ἐπιστρατείας τοῦ Μήδου.* Denn *κατὰ τὴν Ξέρξου διάβασιν ἐς τὴν Εὐρώπην* herrscht Gelon; auf diesen folgt sein Bruder Hieron, und dessen Sohn weiht ein Werk des Onatas nach Olympia. Für *γενεαῖς* hat man theils *γενεαῖς δυσίν*, theils *γενεᾷ* emendiren wollen, und es mag hier einmal die letztere Schreibart gelten. Wäre nun, wie U. behauptet, *γενεὰ* eine genaue Zeitbestimmung, so müsste Onatas noch Ol. 83 (d. h. acht volle Olympiaden nach Ol. 75, 1) thätig gewesen sein. Glaubt das U. selbst? Gewiss nicht. Demnach ist aber hier *γενεὰ* nicht eine genaue, sondern nur eine ungefähre Zeitbestimmung. Was übrigens Overbeck (a. a. O.) über diese Stelle gegen mich polemisirt, verstehe ich nicht; denn wenn ich für *γενεαῖς δυσὶν* eingetreten war, so geschah es nur in dem Sinne, dass Pausanias (fälschlich) die Geschlechtsfolge: Gelon, Hieron, Hieronymus für zwei Generationen gerechnet, nicht aber dass wir nun 60 Jahre in Anschlag zu bringen hätten. — Drittens sagt Pausanias VIII, 8, 12: Hadrian habe *δέκα ὕστερον γενεαῖς* nach Augustus geherrscht. Dies wurde bisher dahin gedeutet, dass Hadrian (unter Ausschluss der kurzen Zwischenregierungen des Galba, Otho und Vitellius) der zehnte Kaiser nach Augustus war. U. will statt *δέκα δὲ* jetzt *δ' δὲ* d. h. *τέτταρσι* emendiren. Ich will es unentschieden lassen, ob mit Recht: immerhin aber liegen zwischen den beiden Thatsachen, auf welche Pausanias hinweist: der Schlacht bei Actium und der Herstellung des Namens von Mantinea durch Hadrian, nicht 133, sondern 150—160 Jahre; und so bleibt selbst nach der Emendation

von U. die Zeitangabe immer nur eine ungefähre. Wer sagt uns nun, dass sie bei Theophrast nothwendig eine viel präcisere sein müsse? Warum gab er, wenn er sich so genau um die Jahre gekümmert hätte, sie nicht in Zahlen an?

Aber lassen wir auch einmal die Art der Berechnung bei U. im Allgemeinen gelten: warum muss dann gerade vom Jahre der Vollendung des älteren Tempels an gerechnet werden? U. antwortet: weil das Holz vom ersten Tempelbau überschüssig war. Das ist allerdings möglich, aber absolut nothwendig keineswegs. Aber es sei auch diese Möglichkeit als Thatsache zugegeben: warum ist selbst in diesem Falle gerade vom letzten Jahre des älteren bis zum ersten des neueren Baues zu rechnen? U. antwortet: weil das Holz erst dann, als es als überschüssig erkannt wurde, in das Tempelinventar eingetragen werden konnte und weil man beim Neubau sofort einen Kostenanschlag machen musste, bei welchem das vorhandene Material in Berechnung kam. Nehmen wir an, was allerdings auch nur eine Möglichkeit, keineswegs Gewissheit ist, dass Theophrast's Angabe auf die Tempelrechnungen zurückgehe, so frage ich dagegen: wann wurde das Holz in die Rechnungen aufgenommen? am natürlichsten doch wohl, als es gekauft und bezahlt wurde; und wann in den Inventarien gestrichen? doch gewiss nicht, als es zur Verwendung bestimmt, sondern als es wirklich verwendet wurde. Bei solcher Unbestimmtheit der Grenzen und der Allgemeinheit der ganzen Zeitangabe muss ich also fest auf meiner früheren Behauptung beharren, dass die Notiz des Theophrast für eine genauere chronologische Bestimmung des Tempelbaues ohne Werth ist.

Das ältere Didymaeon bei Milet.

U. leugnet (S. 18) die zweite Zerstörung dieses Heiligthums, so wie überhaupt die Zerstörung anderer asiatischer Tempel durch Xerxes, und beruft sich dabei auf das Schweigen

Herodots und Arrians. Letzterer kann hier für die Hauptfrage weniger in Betracht kommen; denn er ist kein Geschichtsschreiber der Perserkriege, von dem wir Angaben über alle Details erwarten dürfen, sondern er erwähnt nur gelegentlich, dass Alexander einer griechischen Gesandtschaft von Xerxes geraubte Kunstwerke, namentlich den Athenern ihren Harmodius und Aristogeiton zurückerstattete (VII, 19, 2; vgl. III, 16, 7). Milet erhielt seinen Apollo erst durch Seleucus zurück, und so hatte Arrian keinen Anlass ihn zu erwähnen. Allerdings erzählt Arrian auch nichts von Alexanders Zerstörung der kleinen Stadt in Sogdiana, in welcher nach Strabo, Plutarch, Diodor, Curtius und Suidas Xerxes die verrätherischen Branchiden angesiedelt hatte, wenn wir nicht etwa annehmen wollen, dass sie mit der von Arrian IV, 3, 4 erwähnten siebenten Stadt identisch sein möge, welche sich nach Ptolemaeus freiwillig ergab, nach Aristobulus erobert wurde, und deren Bewohner nach dem einen sämmtlich getödtet, nach dem andern unter das Heer als Sklaven vertheilt wurden. Jedenfalls war die Zerstörung dieses parvulum oppidum ohne jeden politischen Belang, und ein Historiker, dem es nicht auf moralische Betrachtungen über die Verräther ankam, welche noch so spät von der Rache des Schicksals ereilt wurden, brauchte auf die Ursprünge einer ziemlich entnationalisirten kleinen Colonie keine Rücksicht zu nehmen, wie denn auch Plutarch die Sache im Leben Alexanders ganz mit Stillschweigen übergeht und sie nur in der Schrift de sera num. vind. 557, 13 erwähnt. [1])

1) Auf eine hierauf bezügliche Frage antwortet nur A. Schöne: „Was die Zerstörung der Branchidenstadt betrifft, so ist es gefährlich, das Stillschweigen des Arrian für entscheidend zu halten. Ich weiss nur leider nicht, ob etwas darauf ankommt, wenn ich hinzufüge, dass die sieben bei Arr. IV, 3, 5 erwähnten von Alexander zerstörten Städte in Sogdiana ohne allen Zweifel identisch sind mit den bei Strabo XI, 518 genannten. Wenn nun Arrian von der

Sollte aber sogar die Zerstörung der Branchidenstadt durch Alexander eine Fabel sein, so ist damit noch in keiner Weise die Zerstörung des Didymaeon durch Alexander als Fabel erwiesen.

Wie verhält es sich nun mit dem Schweigen Herodots? „Herodot spricht nur von verbrannten Tempeln in Griechenland." Sehen wir genauer zu, so finden wir, dass nach Herodot VIII, 143 u. 144 die Athener vor der Schlacht von Platää (und Mykale) einem Unterhändler des Mardonius und gleichzeitig die Spartaner darauf hinweisen, dass ein Separatfrieden mit den Persern für sie schon deshalb unmöglich sei, weil diese ihre Tempel zerstört hätten. Sollten etwa die Athener vorahnend hinzufügen, dass in einigen Monaten die Perser auch asiatische Tempel zerstören würden? Allein, meint U., Herodot hätte dies nach der Schlacht von Mykale berichten müssen, da seine Erzählung nicht, wie ich gesagt, mit derselben abbreche, sondern sich bis zur Belagerung von Sestos erstrecke. Dem Wortlaute nach hat U. allerdings Recht, der Sache nach aber keineswegs. Nach der Schlacht schiffen die Hellenen nach Samos und berathen, ob sie Ionien insurgiren sollen. Sie stehen davon ab; nur Samos, Chios, Lesbos und einige andere Inseln werden in die Bundesgenossenschaft aufgenommen und die Griechen schiffen nach dem Hellespont; die Reste des persischen Heeres wenden sich nach Sardes. Das alles, etwa

Branchidenstadt direct nichts sagt, so heisst das noch nicht, dass die Sache Fabel sei. Am a. O. führt er eine Discrepanz zwischen Ptolemaeos und Aristobulos an (cf. meine Analecta philol. histor. p. 5, n. 13), welche deutlich zeigt, dass bei Ptolemaeos das rein militärische Interesse dominirte. Aristobulos suchte ihn zu corrigiren, und gerade die Aufmerksamkeit, welche Arrian seinem Plan gemäss jedem Zwiespalt unter seinen beiden Hauptautoritäten schenken muss, könnte es verschuldet haben, dass er näheres über die historische Vergangenheit besagter Stadt zu erwähnen, resp. abzuschreiben unterliess."

mit Ausnahme der Belagerung von Sestos, wird nur kurz berührt: von dem Schicksal der ionischen Städte nach der Schlacht von Mykale findet sich bei ihm auch keine Silbe. Welchen Anlass sollte er also haben, über das Schicksal der Branchiden im Einzelnen zu berichten? Sein Schweigen beweist daher nichts gegen eine Zerstörung des Heiligthums durch Xerxes.

Diese selbst wird nun übereinstimmend von Strabo, Pausanias, Suidas und Curtius berichtet, und welchen Grund haben wir also namentlich die Zeugnisse des Strabo und Pausanias zu verwerfen, welche, wie ich schon früher behauptete, ihre Nachrichten gewiss aus bester Quelle, aus den Ueberlieferungen im Heiligthume selbst schöpften? U. bezeichnet (S. 20) diese meine Annahme hinsichtlich des Pausanias als eine ganz willkürliche und meint, dass derselbe seine Nachricht irgendwo, etwa bei Anaximenes, gelesen haben möge. Dass Pausanias selbst in Milet war, geht aus verschiedenen Erwähnungen bei ihm hervor (V, 13, 11; VII, 2, 6; 25, 5; VIII, 24, 11). In analogen Fällen pflegt man ihm eher vorzuwerfen, dass er sich um die Tempeltraditionen zu viel, als dass er sich zu wenig um dieselben kümmere, und jedenfalls sind sie die Quelle, welche er stets z u n ä c h s t, wenn auch natürlich immer ausschliesslich benutzte. Was speciell Anaximenes anbelangt, so berichtet Pausanias (VI, 18, 2) über die Art, wie er seine Vaterstadt Lampsacus vor dem Zorn Alexanders bewahrte; Strabo citirt ihn (ausser XIV, 635 auch noch XIII, 589) wegen der Gründung milesischer Colonien in alter Zeit. Dass beide ihn gerade für die Specialgeschichte Milets in der Perserzeit benutzt hätten, lässt sich durch nichts begründen. — Meine weitere Behauptung, dass auch Strabo wahrscheinlich aus der Localtradition schöpfte, nennt U. „etwas stark gegenüber dem bestimmten Zeugnisse des gewissenhaften Schriftstellers, dass er aus Kallisthenes schöpfte (17, 814), dem sich 11, 517

Onesikritos hinzugesellt." Ich sehe mich leider genöthigt, diesen Vorwurf auf U. selbst zurückzuwälzen. Strabo gibt die historischen Notizen über das Didymaeon ohne irgendwelchen Beisatz bei der auf eigener Anschauung beruhenden Beschreibung von Milet: XIV, 634. Weit später: XVII, 814, bei Gelegenheit des Orakels des Zeus Ammon bemerkt er, dass Kallisthenes zu seinem höfisch schmeichlerischen Bericht über den dortigen Besuch Alexanders *προστραγῳδεῖ*: mit pomphafter Uebertreibung hinzufügt, damals sei auch beim Orakel der Branchiden, das seit der Plünderung zur Zeit des Xerxes geruht, die seitdem ausgebliebene Quelle wieder hervorgebrochen und habe wieder Orakel ertheilt. Der „gewissenhafte Schriftsteller", der hier die Fabeleien des Kallisthenes kritisirt, soll also seine schon früher in ganz positiver Weise gegebene Nachricht über die Plünderung durch Xerxes einer so trüben Quelle ohne jede Kritik nachgeschrieben haben? Dasselbe gilt von Onesikritos, der ebenfalls nicht bei der Geschichte von Milet, sondern bei der Zerstörung der Branchidenstadt in Sogdiana in Betracht kommt. Ihn, den nach Strabo XV, 698: *οὐκ Ἀλεξάνδρου μᾶλλον ἢ τῶν παραδόξων ἀρχικυβερνήτην προσείποι τις ἂν*, soll Strabo ohne Prüfung als Quelle für die Plünderung des Didymaeon benutzt haben? Sicher stammt die Nachricht über dieses Factum weder aus Kallisthenes, noch aus Onesikritos.

Die Glaubwürdigkeit der übereinstimmenden Zeugnisse des Strabo, Pausanias u. a. anzuzweifeln liegt also nicht der mindeste Grund vor. Eben so wenig widerspricht ihnen die Lage der Dinge nach der Schlacht bei Mykale, die ich S. 34 aus den gegebenen Momenten etwas eingehender im Zusammenhange zu entwickeln versucht hatte. Darüber sagt U. S. 21: „Das ist nun allerdings meine Methode, aber eine zu weite Anwendung derselben. Herodot erzählt 6, 19, die Mehrzahl der Milesier sei getödtet, die lebend Gefangenen

nach Susa gebracht, und Milet von Milesiern ausgeleert worden. Brunn nimmt an, es seien so viele übrig geblieben, dass sie sich in zwei Parteien theilen konnten, die Branchiden seien die Tempelhüter geblieben und hätten zu der persischen Partei gehört. Den Widerspruch mag Apollon lösen, der ausdrücklich prophezeit hatte: *νηοῦ δ' ἡμετέρου Διδύμοις ΑΛΛΟΙΣΙ μελήσει.*" Die Erzählung Herodots VI, 19 bezieht sich auf die Zerstörung durch Darius: Ol. 71, 3. Die Schlacht bei Mykale fand Ol. 75, 2, also 15 Jahre später, statt. Bei ihrer Schilderung nun berichtet Herodot (XI, 104), dass den Milesiern von den Persern die Bewachung der Bergpässe bei Mykale übertragen wurde, theils weil sie dieser Orte kundig waren, theils um sie durch diese Isolirung von verrätherischen Verbindungen mit den andern Ioniern fernzuhalten. Es gab also damals nicht nur Milesier, sondern eine milesische Streitmacht, ob lauter Abkömmlinge der alten Milesier oder Zuzügler aus andern hellenischen Gegenden oder Colonien, ist gleichgiltig: jedenfalls sind es nicht Perser, sondern Hellenen, die während der Schlacht auch wirklich von den Persern abfallen. Dass aber während einer fünfzehnjährigen Herrschaft der Perser nicht wenige durch ihre Interessen an ihre neuen Herren gebunden wurden, ist fast selbstverständlich, weshalb ich wohl ohne besondere Kühnheit von zwei Parteien sprechen durfte. Zu dieser persischen Partei rechnete ich nach den Zeugnissen der Alten die Branchiden, und es war gewiss nicht das erste und auch nicht das letzte Mal, dass eine abgeschlossene Priesterschaft den angeblichen Interessen der Religion ihren Patriotismus opferte. Das Orakel des Apollo aber enthält keinen Widerspruch. Denn mit dem Besitze und der politischen Oberhoheit über das Orakel brauchte noch nicht die Priesterschaft zu wechseln, um so weniger, als diese erbliche Priesterschaft eines alten, vor-ionischen Heiligthums und Orakels (Paus. VII, 2, 6) ihren Ursprung auf die ältere

wenigstens halb karische Bevölkerung zurückgeführt haben wird und sich deshalb mit den neueren Verhältnissen um so eher befreunden mochte.

U. leugnet aber die Möglichkeit der Zerstörung des Tempels und die Flucht der Branchiden noch aus andern Gründen. Milet liege südllich von Mykale, während sich die Perser nach Sardes, also fast nördlich zurückzogen: „wie sollen die Perser den ehernen Koloss (des Kanachos) von Milet, wohin sie gar nicht mehr kamen, durch die griechischen Linien geschleppt haben?“ Die Reste der persischen Feldarmee gingen allerdings nach Sardes, aber auch die griechische Flotte wandte sich nicht nach Milet, sondern nach Samos und weiter nordwärts. Sie kümmert sich, wie wir gesehen, absichtlich nicht um die ionischen Städte, und diese hatten sich daher auf eigene Hand von ihren persischen Satrapen, deren Schutzwachen und Besatzungen zu befreien. Es wird dabei gewiss nicht ohne mannigfache Verwüstungen abgegangen sein, durch welche die Nachrichten Strabo's und Solins über Verbrennung der asiatischen Heiligthümer durch Xerxes immerhin gerechtfertigt erscheinen, wenn sie auch wohl eben so wenig wie die Herodots (VI, 25) über die Verwüstungen unter Darius in einem zu strengen und wörtlichen Sinne genommen werden dürfen. Was sodann die Schwierigkeiten des Transportes einer Bronzestatue anlangt, so ist Bronze nicht schwer wie Marmor: sechszehn Männer genügten, wie mir erzählt wurde, um den vor wenigen Jahren in Rom gefundenen, fast vier Meter hohen Herakles vom Palast Righetti nach dem Vatican zu transportiren. Aber wer sagt denn überhaupt, dass der Apollo des Kanachos ein Koloss war, wie allerdings auch ich einmal aus Unachtsamkeit nachgeschrieben habe? Daraus, dass er, wie in andern Dingen, so auch μεγέθει dem ismenischen ἴσος war, lässt sich doch wahrlich die Kolossalität nicht beweisen. War er aber kein Koloss, so tritt auch

ein anderes von U. geltend gemachtes Bedenken weit mehr in den Hintergrund: dass nemlich nach der Zerstörung des Tempels durch Darius die Mittel zur Anschaffung eines so bedeutenden Werkes gefehlt haben müssten. Uebrigens aber blieb ja das Orakel bestehen, erhielt durch Darius Asylie und gewann dadurch gewiss bald neue Einkünfte, wenn es nicht ausserdem, wie ich vermuthet habe, auch von Theben aus unterstützt wurde. Ich hatte zur Begründung dieser Vermuthung auf die persische Gesinnung der Thebaner hingewiesen, und es steht damit keineswegs im Widerspruch, wie U. will, dass sie noch bis zu den Thermopylen sich auf Seiten der Griechen befanden *ὑπ' ἀναγκαίης ἐχόμενοι*; denn schon während des Kampfes fielen sie ab, *λέγοντες τὸν ἀληθέστατον τῶν λόγων, ὡς καὶ μηδίζουσι καὶ γῆν τε καὶ ὕδωρ ἐν πρώτοισι ἔδοσαν βασιλέι* (Herod. VII, 233; cf. 222). Doch darf vielleicht jetzt mit noch besserem Rechte auf die obenberührte, erst unter Xerxes compromittirte, gewissermassen ausserpolitische Stellung der branchidischen Priesterschaft hingewiesen werden. Wenn nemlich die beiden Statuen in Theben und Milet, vom Material abgesehen, einander vollkommen glichen, so genügt zur Erklärung dieser Uebereinstimmung kaum die Identität des Künstlers, sondern wir werden ausserdem eine nahe Verwandtschaft des Cultus annehmen müssen, welche engere Beziehungen zwischen den beiderseitigen Priesterschaften wahrscheinlich erscheinen lässt. Mit beiden Tempeln waren Orakel verbunden; und es ist ja bekannt, welche bedeutende Rolle die Orakel überhaupt in damaliger Zeit noch in den grossen politischen Angelegenheiten spielten. Es darf daher gewiss auch daran erinnert werden, dass zwar nicht das ismenische, aber doch das ebenfalls thebanische Orakel des Apollo Ptoos einem Abgesandten des Mardonios eine Antwort in karischer, also gerade in der in der Gegend von Milet gebräuchlichen Sprache ertheilte. Meine Combination, dass die Branchiden die Statue

des Kanachos von Theben aus erhalten haben mögen, wird daher jetzt wohl Overbeck (a. a. O. S. 74) kaum noch als „eine etwas sehr weit aussehende“ erscheinen, welche eine weitere Berücksichtigung nicht verdiene.

Noch muss ich mich gegen einen Satz bei U. S. 25 verwahren, als ob die Milesier zwischen Ol. 71 — 75 ihren von Darius zerstörten Tempel „neu gebaut“ haben müssten. Von welcher Art der zerstörte alte Tempel war, wissen wir nicht: keine Spur weist dahin, dass er zu den im letzten Jahrhunderte vor seinem Brande errichteten dorischen oder ionischen Säulenbauten gehört habe. War er einfacher, etwa ein blosser Cellenbau, so war für Zwecke des Cultus vielleicht nur eine neue Bedachung und eine nothdürftige innere Einrichtung nöthig. Die Hauptsache war zunächst der ununterbrochene Fortbestand des Orakels. Der 1689 zerstörte Dom von Speyer z. B. war doch schon längst vor seiner gründlichen Erneuerung in unseren Tagen dem Cultus wiedergegeben.

Der Neubau des Didymaeon.

Ueber die Zeit desselben wissen wir nur so viel, dass er erst nach der Befreiung von den Persern begonnen wurde; ob sofort nach der Schlacht bei Mykale, wie U. S. 23—24 will, ob 10, ja 20 Jahre später, darüber fehlt uns jede Nachricht; und wenn ich darauf aufmerksam machte, dass sich die friedlichen Verhältnisse erst durch die Schlacht am Eurymedon consolidirten, so beruht das keineswegs, wie Us meint, auf einem Versehen, sondern auf den übereinstimmenden Angaben bei Thucydides (I, 96), Plutarch (Cim. 12) und Diodor (XI, 60), welche durchaus nicht von einem „neuen Versuche der Perser, sich des Westens zu bemächtigen“, sondern nur von dem aggressiven Vorgehen Kimons berichten, das gerade die Befreiung der noch unter persischer Herrschaft befindlichen Städte Kariens und der benachbarten

Provinzen bezweckte. Ist es ausserdem wahrscheinlich, dass die Milesier, welche nach U. unter der Herrschaft der Perser nicht einmal die Mittel zur Anschaffung einer einzelnen Bronzestatue besassen, nun unmittelbar nach ihrer Befreiung den Bau einer der colossalsten Tempelanlagen begonnen haben sollten? Ihr Antheil an der „reichen" Beute (Herodot IX, 106 erwähnt ausser der Lagerbeute nur *θησαυρούς τινας χρημάτων*) reichte dazu gewiss nicht aus.

Der Stelle bei Herodot I, 157 legte ich selbst keine zu hohe Bedeutung bei, und ich habe daher keinen besondern Anlass, der engeren Auffassung von U. zu widersprechen, wonach die Worte: *ἦν γὰρ αὐτόθι μαντήϊον ἐκ παλαιοῦ ἱδρυμένον* nicht auf den Tempel, sondern auf das nach den Perserkriegen bis auf Alexander ruhende Orakel zu beziehen wären.

Die Beendigung des ephesischen Tempels.

Meine Behauptung, dass Paeonios gleichzeitig für den ephesischen und den milesischen Tempel thätig sein konnte, ist von U. S. 24 keineswegs widerlegt worden. Niemand vermag zu leugnen, dass Paeonios die Pläne für Milet recht wohl in Ephesos ausarbeiten konnte. Bei dem Aufbau der Fundamente war seine ununterbrochene Gegenwart in Milet eben so wenig nothwendig, wie etwa in Ephesos bei der Ausführung des Daches. Ueberhaupt aber bedarf es bei der architektonischen Ausführung, wenn einmal gute Pläne vorliegen, weit mehr tüchtiger Werkmeister als der ununterbrochenen Gegenwart des Architekten. Das Didymaeon endlich war trotz U.'s Stadienberechnungen, da Paeonios doch nicht zu Fuss zu reisen brauchte, in 1½ Tagen von Ephesos aus recht wohl zu erreichen, wie Chandler's Beispiel unwiderleglich zeigt; so dass also ein öfteres Hin- und Herreisen je nach Bedürfniss jedenfalls möglich war. Für alle diese Verhältnisse kann es genügen, einen vergleichenden Blick

auf die Thätigkeit Klenze's oder Gärtners zu werfen. Klenze z. B. führt gleichzeitig den Saalbau der Residenz in München und die Walhalla bei Regensburg aus, Gärtner die Feldherrnhalle und den Wittelsbacher Palast in München und die Befreiungshalle bei Kelheim.

Ueber die Unwahrscheinlichkeit seiner Annahme, dass Paeonios Ol. 64, doch gewiss nicht als Knabe, die Leitung des ephesischen und Ol. 76, also 48 Jahre später, die des milesischen Baues übernommen, schlüpft U. ohne weitere Bemerkung hinweg. Ihm bezeichnen die 120 Jahre des ephesischen Baues vier Generationen, welche durch die vier Architekten ziemlich gleichmässig ausgefüllt werden, und der Bau wird „natürlich nicht ohne vorübergehende Unterbrechungen, die Belagerung durch Krösos, die persische Eroberung, den ionischen Aufstand u. a., aber doch im Wesentlichen ungestört" (S. 17) von Anfang bis zu Ende geführt. Ich darf es jedem überlassen zu beurtheilen, was wahrscheinlicher ist: ein solcher Schneckengang des Baues oder eine längere Unterbrechung, wie sie durch die politischen Verhältnisse unter der persischen Herrschaft die vollgiltigste Erklärung findet.

Die Vergrösserung des ephesischen Tempels.

Τὸν νεὼν πρῶτος μὲν Χερσίφρων ἠρχιτεκτόνησεν, εἶτ' ἄλλος ἐποίησε μείζω, sagt Strabo XIV, 640. Nach U. (S. 15) soll der Plan des Chersiphron schon ursprünglich auf einen Dipteros gegangen, der Bau aber zuerst als Peripteros begonnen und durch Demetrios in einen Dipteros verwandelt worden sein. Ich will nicht fragen, was die Architekten über eine derartige Procedur urtheilen mögen. Allein Strabo sagt nicht, dass ein späterer Architekt, sei diess nun Demetrios oder Paeonios, den ursprünglichen Plan des Chersiphron ausführte, vollendete, sondern dass er den Tempel vergrösserte. Diese Vergrösserung kann aber nur

in einer Erweiterung des Grundplanes bestehen, und hier ist, sofern nicht ein vollständiger Umbau vorgenommen werden sollte, nur eine Erweiterung in der Länge, nicht in der Breite möglich. Sie mochte um so weniger Schwierigkeiten bieten, als es sich nicht um die Verlängerung eines fertigen, sondern eines unfertigen Tempels handelte, dessen hintere Säulenhalle noch nicht errichtet zu sein brauchte, so dass die von U. beanstandete Umstellung der 60′ hohen Säulen gar nicht nöthig war. Das sind die einfachen Consequenzen, die sich aus unsern spärlichen Quellen ziehen lassen, die aber U. durch eine Reihe willkürlicher Annahmen verwirrt. S. 16 hält er mir einen Satz aus meiner Künstlergeschichte II, 348 entgegen, den ich aber selbst schon in wesentlichen Punkten modificirt hatte: dass nemlich, da das Verhältniss der Breite zur Länge bei dem fertigen Tempel nur 1 : 1,88 betragen habe, dasselbe auch bei der ursprünglichen Anlage kaum ein anderes gewesen sein könne. Es wird mir gestattet sein, diesen Satz nachträglich noch weiter zu beschränken. Zunächst sind bei den Dipteralbauten die Verhältnisse der Peripteri, die allerdings bis zu 1 : 2,8 vorschreiten, ausser Acht zu lassen. Wenn nun an dem fertigen ephesischen Tempel das Verhältniss 1 : 1,88 betrug, beim Heräon zu Samos 1 : 1,77, beim Cybeletempel von Sardes nur 1 : 1,74, warum soll es bei der ursprünglichen Anlage des ephesischen Tempels, eines der ersten Dipteralbauten, dessen Beginn dem des Heräon etwa gleichzeitig ist, nicht noch ungünstiger gewesen sein können? Nehmen wir einmal an, der älteste Dipteros sei aus dem Gedanken entsprungen, dem Peripteros zunächst auf den Längenseiten je eine Säulenreihe anzufügen, so würden wir bei dem ältesten dorischen Tempel in Selinunt D (bei Serradifalco II, t. 11) durch eine solche Erweiterung ein Verhältniss von 1 : 1,67 und von 8 Säulen in der Front zu 13 an den Seiten erhalten. Ausserdem wissen wir, dass an den ältesten Tempeln (wir haben allerdings

zunächst nur von dorischen genauere Kunde) die Opisthodomhalle noch fehlt. Wenn man nun bei der Wiederaufnahme des ephesischen Baues nach längerer Unterbrechung an der nach den damals entwickelten Begriffen zu grossen Kürze der Langseiten, so wie an dem Fehlen der Opisthodomhalle Anstoss nahm, was war natürlicher, als dass man zu einer Vergrösserung schritt, indem man die letztere anfügte und zugleich die Säulenstellung um zwei Säulen verlängerte? Auf diesem Wege aber stellt sich ein Verhältniss der Säulenzahl und der Seitenlänge heraus, wie es sich fast übereinstimmend ergeben würde, wenn man dem Tempel D eine vollständige Dipteral - Säulenstellung hinzufügen wollte. — Weshalb ich mir ferner „die letzte Ausflucht, dass Chersiphron (und Metagenes) erst die Cella erbaut und die Säulen an der vorderen Hälfte des Tempels errichtet hätte", jetzt durch meine Zeitbestimmung des Demetrios abgeschnitten haben soll, vermag ich nicht einzusehen: ich vermuthe, nach U.'s Meinung deshalb, weil Kroesos die meisten Säulen zum Bau geschenkt hatte (Herod. I, 92). Allein wenn das Geschenk etwa in den letzten Jahren seiner Regierung gemacht, der Bau aber bald nachher durch die persische Unterwerfung unterbrochen wurde, so bleibt das Zeugniss Herodots durchaus unangefochten, auch wenn die Säulen erst in irgend einer späteren Zeit zum Bau wirklich verwendet wurden. Sicher wissen wir nur, dass in der ersten Regierungszeit des Krösus überhaupt schon Säulen standen, aber nicht: wie viele. Auch die Cella mochte so weit vollendet sein, dass sie für Cultuszwecke dienen konnte; doch folgt dies keineswegs aus dem Umstande, dass Kroesos der Göttin goldene Kühe geweiht hatte, indem dieselben, sofern die Cella noch nicht fertig war, ja anderweitig untergebracht werden konnten. Ausserdem ist es keineswegs richtig, dass „die Goldgeschenke der Könige regelmässig ihren Platz im Innern des Tempels fanden." Gelon z. B. weihete einen goldenen Dreifuss von

16 Talenten *εἰς τὸ τέμενος τὸ ἐν Δελφοῖς* (Diodor XI, 26). Und wo stand die bekannte Schlangensäule mit dem goldenen Dreifusse (Paus. X, 13, 9)? Denn dass etwa nur die lydischen Könige ein Privileg auf die Tempelcellen gehabt, wird doch U. nicht sagen wollen.

Ferner soll die Vollendung des Tempels vor dem Zuge des Xerxes aus Solin 40,2 bewiesen werden, welcher berichtet, dass dieser König ihn allein unter allen asiatischen Tempeln verschont habe (S. 17). Ob diese Schonung wirklich nur durch die Bewunderung des Kunstwerkes oder durch politische Rücksichten bedingt war, wird sich schwerlich entscheiden lassen. Nehmen wir aber einmal das Erstere an: so gut wie der kölner Dom vor der Vollendung in unseren Tagen Bewunderung erregen konnte, eben so konnte es auch der noch nicht vollendete ephesische, allerdings schwerlich, wenn ihm die ganze dipterale Säulenstellung gefehlt hätte, wohl aber wenn wenigstens eine Seite, hier die Front, wie in Köln der Chor, fertig war. — Es bleibt noch die weitere Bemerkung (Seite 13), dass der ephesische Tempel dem Tempel der Diana in Rom, einem Gebäude des Servius Tullius (c. Ol. 60), zum Muster gedient habe. Leider bin ich auch hier wieder zu meinem eigenen Nachtheile (denn ich folgte seiner schon früher ausgesprochenen Behauptung in der Künstlergeschichte II, 383) zu constatiren genöthigt, wie gefährlich es ist, eine Angabe bei U. zu benutzen, ohne den genauen Wortlaut der Quellen im Zusammenhange zu prüfen. Aus den beiden Stellen bei Livius I, 45 und Dionys von Halikarnass IV, 25, namentlich wenn man sie unter einander vergleicht, geht deutlich hervor, dass es sich für Servius Tullius keineswegs um ein architektonisches Vorbild für den Dianentempel auf dem Aventin handelte, sondern dass es ihm darauf ankam, nach dem Vorbilde des Amphiktyonenbundes, der Ionier in Ephesus, der Dorier am Triopion ein

Bundesheiligthum als politische Institution zu engerer Verbindung der Latiner mit Rom zu gründen.

Schliesslich muss ich noch gegen eine Beschuldigung U.'s (S. 10) protestiren, als ob ich eine von ihm (Skopas S. 254) beigebrachte Stelle des Aristides (52, p. 776 Dind.) nicht im Zusammenhange nachgelesen hätte. Er würde mir schwerlich diesen Vorwurf gemacht haben, wenn er bemerkt hätte, dass ich sein falsches Citat (p. 770 anstatt 776) stillschweigend berichtigt habe. Dort heisst es nun: (*πῶς εἰκὸς*) *κατὰ μὲν τοὺς χρόνους τοὺς Περσικοὺς τοσαύτην αἰδῶ παρὰ τῶν βαρβάρων ὑπάρχειν τῇ Ἀρτέμιδι, ἡνίκα δ' αὐτός τε ὁ νεὼς μείζων ἢ πρόσθεν ἕστηκεν, ἀρχή τε ἡ μεγίστη πασῶν καὶ ἅμα σεμνοτάτη καθέστηκε κ. τ. λ.* Es stehen sich hier also ganz allgemein die Zeiten des Aristides und die persischen gegenüber, und die Ehrfurcht der Perser erhält ihre bestimmte Beziehung durch die Nachricht Solins über die Schonung des Tempels zur Zeit des Xerxes. Dass man „unter den persischen Zeiten nicht etwa die Zeit vor den Perserkriegen allein [richtiger: die Zeit der Perserkriege bis Ol. 75, 2], sondern auch nach dem Frieden des Antalkidas bis auf Alexanders Eroberung zu verstehen hat", ist keineswegs ausgesprochen, und dem Wortlaute nach ist es daher, wie ich sagte, nicht nöthig, den Ausdruck *μείζων* auf eine Vergrösserung durch Deinokrates zu beziehen, sofern schon der alte Tempel nach Xerxes nicht nur vollendet, sondern bereits vergrössert wurde. Sollte aber wirklich Aristides nur den Gegensatz zwischen altem und neuem Tempel im Auge haben, so stände seine Angabe mit dem ausdrücklichen Zeugnisse des Strabo im Widerspruch und wir müssten dann *μείζων* als einen allgemeinen rhetorischen Ausdruck in dem Sinne von: grossartiger, glänzender, dem *ἀμείνων* des Strabo entsprechend auffassen.

Der Beginn des ephesischen Tempelbaues.

S. 25 wiederholt U. seine Behauptung, dass der ephesische Tempel durch den Tyrannen Pythagoras gegründet sei zur Entsühnung des Frevels an einer Jungfrau, die er *καταφυγοῦσαν εἰς τὸ ἱερὸν* dort aushungerte (Suid. v. *Πυθαγόρας*). Denn *τὸ ἱερόν*, der „bekannte" Tempel, könne in Ephesos nur der der Artemis sein, und seine Entweihung könne nur wieder durch einen Tempel derselben Göttin gesühnt worden sein. Im Zusammenhange lauten die Worte: *παμπόλλους ἐν τοῖς ναοῖς ἀπέκτεινεν· ἑνὸς δὲ τὴν θυγατέρα καταφυγοῦσαν εἰς τὸ ἱερὸν ἀναστῆσαι μὲν αὐτὴν βιαίως οὐκ ἐτόλμησε....* Wie kann hier, wo unmittelbar *ἐν τοῖς ναοῖς* vorhergeht, bei *εἰς τὸ ἱερὸν* gerade an das Artemisheiligthum gedacht werden? *τὸ ἱερὸν* ist hier, ähnlich wie bei Herodot IX, 57, der heilige Raum im Gegensatz von *τὸ βέβηλον.* Und würde die Gründung des berühmten Tempels nachher mit den Worten abgethan werden, dass das delphische Orakel befiehlt: *νεὼν ἀναστῆσαι?*

Auf die übrigen politischen Betrachtungen, an welche sich ähnliche Phantasien über die Erbauung des älteren milesischen Tempels anschliessen, hier näher einzugehen, halte ich für völlig überflüssig. Es fehlt uns jeder positive Anhalt, sie mit den wenigen Nachrichten über die Erbauung des Tempels selbst in Verbindung zu bringen; und die Geschichte der einzelnen Tyrannen kann uns hier um so weniger kümmern, als ja der Tempel nicht einmal von Ephesos allein, sondern als Bundesheiligthum gemeinsam von den ionischen Städten Asiens errichtet wurde.

„Wenn man endlich erst Ol. 50 zu bauen anfing, so wären rings um Ephesus alle Städte schon mit ansehnlichen Tempeln geschmückt gewesen, ehe die Hauptgöttin Kleinasiens einen ihrer würdigen erhielt:" U. S. 17. Tempel gab es allerdings schon vor Ol. 50 in allen bedeutenderen Städten Kleinasiens, so gut wie in Deutschland Kirchen vor Erfindung des romanischen oder gothischen Baustyls. Aber darum

waren noch nicht alle diese Tempel Werke des ausgebildeten dorischen oder ionischen Baustyls, so wenig wie jene Kirchen gothische Dome. Ueber die von U. citirten Beispiele mag aber folgendes bemerkt werden: Wenn nach Herodot I, 19 Alyattes in Assesos statt eines durch Zufall verbrannten Tempels gleich zwei neue errichten liess, so haben wir gewiss nicht an grossartige Prachtbauten zu denken. Necho stiftete nach Herodot II, 159 sein Kriegsgewand dem Apollo *ἐς Βραγχίδας*. Folgt daraus etwa, dass damals dort schon ein architektonisch bedeutender Tempel existirte? Der Tempel in Klaros war bedeutend in der Anlage, aber nach Pausanias VII, 5, 4 unvollendet; wann er begonnen wurde, ist mir wenigstens unbekannt. Der Tempel von Phocaea (Paus. ib.) ward von den Persern verbrannt; ob er Ol. 50 existirte, wissen wir nicht. Der Heraklestempel von Erythrae (ib.) war interessant *κατὰ ἀρχαιότητα;* allein wann er erbaut wurde, ist ebenfalls unbekannt. Das sind die Beweise, welche U. für kleinasiatische Tempelbauten vor Ol. 50 anführt. Wären sie aber auch sämmtlich besser gewählt, so würden sie doch für den Tempel in Ephesos nichts beweisen. Denn wann erhielt z. B. der oberste Nationalgott der Hellenen, der Zeus in Olympia, einen seiner würdigen Tempel? Nach U.'s eigenen Untersuchungen nicht bald nach Ol. 50, wie man früher annahm, sondern um die achtzigste Olympiade.

Resultate für die Zeitbestimmung des Theodoros.

Die Resultate für die Zeitbestimmung des Theodoros, die ich in meiner früheren Abhandlung aus der Geschichte der Tempelbauten abgeleitet hatte, bleiben also ihrem vollen Umfange nach bestehen. — Auf die Fragen nach der Genealogie des Theodoros und Rhoekos nochmals ausführlich einzugehen, unterlasse ich, da der Thatbestand hinlänglich erörtert ist. Es handelt sich dabei einfach darum, ob wir hinsichtlich der Genealogie eines bekannten Künstlers dem

Pausanias, der sich mit solchen Fragen eingehend beschäftigt hat, oder dem Diodor, dessen Nachricht wenigstens indirect auf ägyptische Erzählungen zurückgeht, und Diogenes Laërtius mehr Glauben schenken, und ob wir wegen dieser Gewährsmänner zwei Theodore annehmen wollen, während nicht nur bei Pausanias, sondern auch bei Herodot, Plinius, Athenaeus u. a. bis herunter zu Tzetzes eben so wenig wie bei Diodor und Diogenes selbst sich über einen zweiten Theodoros auch nicht die geringste Andeutung findet. — Nur einige Nebenpunkte sind noch zu berühren. Ich hatte (Kstlgsch. II, 385) darauf hingewiesen, dass Theodoros durch den Zusatz *ὁ Σάμιος* als „der bekannte" bezeichnet werde, während weder der jüngere Kanachos *ὁ Σικυώνιος*, noch der jüngere Polyklet *ὁ Ἀργεῖος* genannt werde. Diese Parallelen will U. S. 6 nicht gelten lassen. Richtig ist allerdings, dass der ältere Kanachos bei Pausanias nur einmal (VII, 18, 10) *ὁ Σικυώνιος* genannt wird; wo er das erste Mal erwähnt wird (II, 10, 4) heisst er *K. Σ.*, aber der Mangel des *ὁ* wird hier reichlich aufgewogen durch den Zusatz: *ὃς καὶ τὸν ἐν Διδύμοις τοῖς Μιλησίων καὶ Θηβαίοις τὸν Ἰσμήνιον εἰργάσατο Ἀπόλλωνα*, und mit Rücksicht hierauf durfte er ihn an einer dritten Stelle (IX, 10, 2), wo wiederum von diesen beiden Bildern die Rede ist, K. ohne jeden weiteren Zusatz nennen. Der jüngere Kanachos dagegen heisst zwar auch einmal (X, 9, 10) einfach K., weil seine Beschäftigung am Siegesdenkmal von Aegospotamoi keine Verwechselung mit dem älteren zuliess; aber bei der ersten Erwähnung (VI, 13, 7) heisst eine Statue *ἔργον Σικυωνίου Κανάχου παρὰ τῷ Ἀργείῳ Πολυκλείτῳ διδαχθέντος*. Das einmalige *ὁ* bei dem älteren hat also doch seine bestimmte Bedeutung. Polyklet sodann heisst nicht nur VI, 13, 3 u. 7, wie U. angiebt, *ὁ Ἀργεῖος*, sondern auch V, 17, 4. Wenn aber U. hinzufügt: „der jüngere aber auch VIII, 31, 4, wie unzweifelhaft ist und von Brunn I, 281 selbst anerkannt ist", so ist das nicht ganz genau. Denn

S. 213 habe ich den von Pausanias erwähnten Zeus Philios nur ganz bedingungsweise dem jüngeren Polyklet zugesprochen, und hätte ich damals auf den Artikel *τοῦ* geachtet, so würde meine Entscheidung wahrscheinlich anders ausgefallen sein. Denn an sich steht nichts der Annahme entgegen, dass diese Statue bei der Gründung von Megalopolis, eben so wie manche andere Werke, aus einer andern Stadt Arkadiens dorthin versetzt wurde, ja es ist sogar wahrscheinlich; denn wir finden bei Pausanias aus der Gründungszeit zwar eine Gruppe der Athener Kephisodot und Xenophon (X, 30, 10) und zahlreiche Arbeiten des der attischen Schule sich anschliessenden Messeniers Damophon, aber kein einziges Werk der sikyonisch-argivischen Schule.

Dass zwei Theodore zu scheiden und der ältere als Erfinder des Erzgusses vor Ol. 50 gelebt haben müsse, will endlich U. (S. 27) aus einigen Nachrichten beweisen, die für die Existenz des Erzgusses vor dieser Zeit Zeugniss ablegen sollen. Nach Herodot (V, 82) erhalten die Epidaurier ein Orakel, dass sie die Bilder der Damia und Auxesia nicht *χαλκοῦ ἢ λίθου*, sondern *ξύλου* machen sollen. Daraus soll hervorgehen, dass man damals den Erzguss kannte; „denn an die alte Hämmerkunst wird man nicht denken wollen." Ich sehe nicht ein, warum nicht? — Ferner wird aus Herodot I, 24 *Ἀρίονος ἀνάθημα χάλκεον οὐ μέγα ἐπὶ Ταινάρῳ, ἐπὶ δελφῖνος ἐπεὼν ἄνθρωπος* als jedenfalls vor Ol. 50 entstanden angeführt. Herodot spricht allerdings von einem *ἀνάθημα*. Die von Aelian v. h. XII, 45 mitgetheilte Inschrift ist aber keine Weihinschrift. Und glaubt denn U. wirklich, dass Arion selbst dieses Werk aufgestellt habe? Vgl. Pauly's Realencycl. u. Arion. — Beiläufig sei hier noch bemerkt, dass U., wenn er an einer anderen Stelle (S. 41) zum Beweise des Satzes, dass „Phalaris sogar Erzwerke von Attika nach Sicilien kommen lässt", sich auf Tzetzes Chil. I 646 beruft, sich mindestens ungenau ausdrückt. Tzetzes

nennt den Perilaos, den Künstler des famosen Stiers, einen Athener, und sagt von ihm, dass er sein Werk dem Phalaris gebracht habe. Von andern Erzwerken ist dabei nirgends die Rede.

Schliesslich muss ich an dieser Stelle noch eine kurze Verwahrung gegen mögliche Missverständnisse einlegen (vgl. U. S. 28 u. 29). Hirschfeld (tituli statuar. p. 30 sq.) hat es wahrscheinlich zu machen gesucht, dass, wo der Vater eines Künstlers genannt wird, auch dieser für einen Künstler zu halten sei. Sofern dies richtig ist, waren allerdings auch Phileas, Vater des Rhökos, Telekles, Vater des Theodoros, Eukleides, Vater des Smilis, Künstler. Aber wie Charmides als Vater des Phidias, wie die Väter von Mengs, Cornelius, Schwanthaler für die Kunstgeschichte durchaus nicht in Betracht kommen, sondern gewisse Kunstrichtungen sich erst nach den Söhnen bestimmen, so werden wir uns hüten müssen, die epochemachenden Anfangspunkte der Kunstübung von Samos und Aegina dieser Väter wegen um eine Generation zurückzudatiren. Eine gewisse Uebung der Kunst wird dort, wie an vielen anderen Orten Griechenlands, schon weit früher vorhanden gewesen sein. Die vom Handwerk, oder sagen wir: Kunsthandwerk losgelöste, selbständige, ihre eigenen rein künstlerischen Ziele verfolgende Kunst beginnt erst bei den Söhnen. Darin aber beruht gerade das Eigenthümliche der Stellung des Theodoros, dass er in einem Theile seiner Arbeiten (dem Krater, dem Weinstock u. a.) sich principiell von der früheren Zeit nicht unterscheidet, sondern diese nur etwa in vollendeter Durchführung übertrifft, dagegen durch seinen Antheil an der Erfindung des Erzgusses uns zugleich als einer der Begründer einer durchaus neueren, wenn auch in ihren Anfängen noch unbeholfenen Kunstentwickelung entgegentritt. Mit Rücksicht auf dieses Verhältniss durfte ich (Kstlgesch. II, 386) sagen, dass selbst eine relativ grosse künstlerische Vollendung der ersteren

Arbeiten (relativ: nicht im Verhältniss zur Kunst des perikleischen Zeitalters, wie U. S. 7 meine Worte deuten will, sondern im Vergleich mit den ältesten Gusswerken) noch keinen Beweis abgibt, dass sie nothwendig einer jüngeren Zeit als diese letztere angehören müssen. Immerhin mag in den Worten Herodots über den Krater (I, 51): *οὐ γὰρ τὸ συντυχὸν φαίνεταί μοι ἔργον εἶναι,* wie U. S. 2 sagt, „die Bewunderung des Kunstwerthes deutlich vor Augen liegen", so nennt doch auch derselbe Herodot (I, 25) den Untersatz des Glaukos *θέης ἄξιον διὰ πάντων τῶν ἐν Δελφοῖσι ἀναθημάτων,* ohne dass jemand daran gedacht hätte, ihn in die Zeit nach Erfindung des Erzgusses herabzurücken. [1])

Smilis.

„Förster (über die ältesten Herabilder S. 18) hat einleuchtend gezeigt, dass aus der Stelle bei Pausanias V, 17 nicht folgt, Smilis habe gleichzeitig mit den Schülern des Dipoenos und Skyllis um Ol. 60 gearbeitet": U. S. 28. Pausanias nennt zuerst die *ἔργα ἁπλᾶ,* Zeus und Hera, doch wohl die eigentlichen Tempelbilder. Es folgen dann eine Reihe kleinerer Gruppen, sämmtlich von alterthümlicher Kunst, meist mit Angabe der Künstler; endlich (*χρόνῳ δὲ*

---

[1]) Den Krater weihte Alyattes nach Delphi in Folge einer Krankheit, die ihn in der 43. Ol. befallen hatte (Herodot I, 19); den Glaukos aber setzt Eusebius in die 22. Ol. Es ist zwar nicht unmöglich, dass Alyattes ein Stück aus älterem Familienbesitz geweiht habe, aber nicht gerade wahrscheinlich. Nun macht mich bei Gelegenheit einer Anfrage über Phalaris A. Schöne auf die häufig wiederkehrenden Fälle von doppelter chronologischer und historischer Tradition im Eusebius-Hieronymus aufmerksam. Bei Phalaris beträgt die Differenz 21 Olympiaden: Ol. 31 und 52. Ich vermag die Sache jetzt nicht weiter zu verfolgen. Sollte aber nicht etwa die Angabe über Glaukos einer der älteren Datirungsweise entsprechenden Quelle entnommen sein? In der jüngeren würde dann der 22. die 43. Olympiade entsprechen, also gerade die Zeit der Krankheit des Alyattes.

ὕστερον) verschiedene Werke aus späterer Zeit. Es ist nun allerdings nicht leicht, einen ideellen Zusammenhang unter denselben nachzuweisen; aber dieselbe Schwierigkeit zeigt sich bei andern Götterversammlungen, z. B. am Grabe des Hyakinthos (Paus. III, 19, 4), bei verschiedenen Vasenbildern (vgl. Welcker A. D. V, Taf. 24), und doch wird niemand leugnen, dass hier ein Zusammenhang vorauszusetzen ist. Neben den unter diesen Gruppen befindlichen Horen des Smilis steht nun aber ein Bild der Themis ἅτε μητρὸς τῶν Ὡρῶν von der Hand des Dorykleidas. Es ist also Willkür, wenn Förster die Horen in eine engere Verbindung (eine weitere gebe ich natürlich zu) mit Zeus und Hera setzt, sie dagegen von der Themis loslösen will, und wir werden daher Horen und Themis so lange als zusammengehörig betrachten dürfen, bis zwingende Gründe für eine Trennung beigebracht sind. Diese sind aber bis jetzt nicht vorhanden; für die Gleichzeitigkeit spricht vielmehr der Umstand, dass wir ein zweites Werk des Smilis, die samische Hera, nach unseren Bestimmungen über die Zeit des Tempelbaues ebenfalls in die fünfziger Olympiaden setzen dürfen. U. will jedoch auch dieses Bild durch eine neue Combination in die vierziger Olympiaden hinaufrücken. Nach Aëthlios nemlich bei Clemens Alex. protr. 46 war das Bild der samischen Hera, früher ein Brett, ein ἄγαλμα ἀνδριαντοειδές und zwar ἐπὶ Προκλέους ἄρχοντος. Einen Prokles in Samos kennen wir nur als Führer der ionischen Einwanderung im elften Jahrhundert. Nach U. soll nun aber „überhaupt kein Fürst von Samos, sondern ein Regent des Vaterlandes des Smilis gemeint" sein, nemlich Prokles, Tyrann von Epidauros (640 bis 600), von welchem damals Aegina abhängig war. Allein wenn wir bei einem samischen Schriftsteller einen Herrscher Prokles erwähnt finden, werden wir doch nicht wohl umhin können, an den Samier zu denken, mag derselbe nun mit Recht oder irrthümlich citirt werden. Und warum soll

Aëthlios den Herrscher von Epidauros erwähnen, wenn er, wie wir ziemlich sicher behaupten können, den äginetischen Künstler gar nicht nannte? Denn wenige Zeilen später citirt Clemens den Smilis nicht aus Aëthlios, sondern aus einem andern Gewährsmanne: Olympichos. Ich wage über das Verhältniss des *ἄγαλμα ἀνδριαντοειδὲς* bei dem ersteren zu dem *ξόανον* des andern, worüber Förster S. 22 ff. ausführlich handelt, keine bestimmte Entscheidung, obwohl ich es recht wohl für möglich halte, dass das Bild des Smilis, der ja auch bei Pausanias als Zeitgenosse des Daedalos im Zwielicht der Sage erscheint, von Aëthlios in die Zeit des samischen Prokles hinaufgerückt wird, gerade so wie wohl Madonnen von ausgesprochen byzantinischem Typus dem Evangelisten Lucas beigelegt worden; — jedenfalls aber hat die Hypothese von U. so wenig etwas Zwingendes, dass es gestattet sein könnte, auf dieselbe weitere Schlüsse zu bauen.

Endoeos.

Für die Zeitbestimmung dieses Künstlers glaubt U. S. 30 noch einige neue Momente beibringen zu können. Es gebe einen gleichnamigen Künstler in der 93. Ol., wahrscheinlich einen Enkel des durch eine athenische Inschrift aus den siebziger Olympiaden bekannten Endoeos, und es habe also nichts Befremdliches, wenn dieser ältere Künstler c. Ol. 55 bis 58 einen gleichnamigen Grossvater gehabt hätte. Jener jüngste „Künstler" ist ein Steinmetz, der an der Canellirung der Säulen des Erechtheums arbeitet. Der Name aber ist von Rhangabé falsch ergänzt, da vor . . . . *δοιος* nicht zwei, sondern vier Buchstaben fehlen: vgl. Stephani in den Ann. d. Inst. 1843, tav..L, II, A, 52. Lassen wir also diese Genealogie aus dem Spiele. — Hören wir weiter: Die Phokäer nahmen bei ihrer Flucht vor Harpagos aus Ephesos ein Aphidryma der dortigen Artemis mit: Strabo IV, 179. Daraus folgert U., dass Endoeos vor dieser Zeit (Ol. 59)

gelebt haben müsse; was richtig sein würde, wenn das Bild des Endoeos nachweislich das älteste wäre, welches in Ephesos existirte. Dafür aber fehlt uns jeglicher Beweis, und es ist sogar unwahrscheinlich, dass das uralte Heiligthum selbst vor dem Tempelbau des Chersiphron ohne irgend ein altes Cultusidol bestanden haben sollte. Damit aber fällt die Consequenz für die Zeitbestimmung des Künstlers.

Ueber den Tempel von Tegea, in dem sich ein anderes Werk des Endoeos befand, hören wir U. selbst (S. 30): „Pausanias (VIII, 45, 4) unterscheidet nur den alten, der Sage nach von Aleos gegründeten Tempel von dem Gebäude des Skopas. Mir bleibt es zwar wahrscheinlich, dass der Bau des Ol. 96,2 abgebrannten Tempels zur Zeit der grössten Macht von Tegea, zwischen Ol. 46,1 und 58,1, wohl zwischen Ol. 52 und 55 wegen des grossen Siegs über die Spartiaten ausgeführt worden ist; sicher aber ist nur aus Herod. IX, 70, dass er zur Zeit der Perserkriege schon bestand.“ Nachdem dann aber Endoeos wegen des ephesischen Bildes zwischen Ol. 50—60 angesetzt worden ist, heisst es eine halbe Seite später: „Es unterliegt nunmehr keinem Zweifel, dass der Tempel der Athena Alea ebenfalls mit Recht von mir in die Mitte der 50er Olympiaden verlegt wurde.“ Und das schreibt U., nachdem er selbst einen früheren Irrthum berichtigt und nachgewiesen hat, dass bei Pausanias unter dem in der 96. Ol. abgebrannten Tempel der alte aus der Sagenzeit des Aleos zu verstehen sei. Woher hat er denn nun die Kunde, dass zwischen diesem und dem Tempel des Skopas überhaupt noch ein anderes Gebäude errichtet worden ist?

Dipoenos und Skyllis.

S. 34 — 35 sucht U. seine Combination über die Zeit dieser Künstler zwar aufrecht zu erhalten, fügt aber selbst hinzu: „Diese Vermuthung halte ich noch für wahrscheinlich,

für die Kunstgeschichte ist sie gleichgültig." Ich wiederhole: sie ist nicht nur gleichgültig, sondern vollkommen haltlos. Denn was soll es heissen: „Das steht alles geschrieben; das Einzige, was ich dazu gethan habe, besteht ausser der durch den Synchronismus gegebenen Nennung des Klisthenes aus der Vermuthung, dass jene Verfeindung in den politischen Verhältnissen ihren Grund hatte". Der Synchronismus ist ja eben der Punkt, der bestritten wird; und von den „politischen Verhältnissen" ist in der betreffenden Stelle des Plinius (36, 9) durchaus nicht die Rede; ja die Worte: simulacra publice locaverant Sicyonii widersprechen geradezu der Annahme, dass ein Tyrann die Bestellung machte, und wenn die Künstler iniuriam questi abiere in Aetolos, so liegt darin keineswegs, dass die Künstler einem Tyrannen bei seiner Vertreibung folgen mussten." Ich muss also gegen jedwede Folgerung aus dieser Combination auf das Entschiedenste protestiren.

„Desto bedeutender ist aber das Datum bei Plinius" (S. 35). Dieser sagt a. a. O.: inclaruerunt . . . etiamnum Medis imperantibus priusque quam Cyrus in Persis regnare inciperet, hoc est Olympiade circiter L. Ich hatte gesagt, dass diese Worte uns zwischen Ol. 50 und 55, d. h. dem Regierungsantritte des Cyrus noch ziemlich freien Spielraum lassen. U. meint: „Die Billigkeit verlangt, dass wir denselben Spielraum auch nach rückwärts bis Ol. 45 gestatten." Doch nicht ganz: denn wir entfernen uns dadurch von dem Terminus, welcher Plinius als Ausgangspunkt dient, dem Regierungsantritte des Cyrus, um weitere zwanzig Jahre. Doch das ist Nebensache. Denn U. behauptet weiter: „Einen Beweis, dass die Datirung so schwankend oder falsch ist, hat Brunn nicht angetreten, der Sprachgebrauch des Schriftstellers widersetzt sich der laxen Auslegung des Wortes circiter"; und S. 36: „Also der Ausdruck circiter enthält nicht eine ungefähre, sondern eine genaue Zeitbestimmung."

Ich hatte diese Behauptung schon früher in einem anonymen Artikel des dem Philologus beigegebenen philologischen Anzeigers gelesen, aber nicht für nothwendig erachtet, den Gegenbeweis zu liefern, dass circiter auch heut zu Tage noch immer wie bisher „ungefähr" bedeutet. Da aber jetzt U. den Satz mit einem grossen Apparat von Citaten zu vertheidigen unternimmt, so wird man mir verzeihen, wenn ich hier ausführlicher sein muss, als mir selbst lieb ist. Doch werde ich mich auf die elf Stellen für circa und circiter beschränken, andere Angaben aber mit prope, fere u. a. aus dem Spiele lassen.

1) Plinius 2, 37: Pythagoras Samius primus deprehendit olympiade circiter XLII, qui fuit urbis Romae annus CXLII. Statt einer genauen Zeitbestimmung haben wir hier einen groben Irrthum des Plinius, da wir statt Ol. 42 weit eher 62 erwarten sollten. Das Jahr der Stadt aber ist nach einfacher Multiplication hinzugefügt, wie sich daraus ergiebt, dass 142 d. St. nicht Ol. 42, 1, wie U. rechnet, sondern dem letzten Jahre dieser Olympiade entspricht.

2) 13, 101. Theophrastus, qui proximus a magni Alexandri aetate scripsit haec circa urbis Romae annum CCCCXL; vergl. 15, 1: Theophrastus . . . urbis Romae anno circiter CCCCXL. Nemlich Nicodorus, dem Theophrast eine Schrift widmete, war Archon urbis nostrae CCCCXL anno: 3, 58. Da aber die Widmung nicht in diesem Jahre stattzufinden brauchte (vgl. Theophr. de caus. plant. I, 195), so setzt Plinius aus diesem Grunde und nicht, wie U. meint, weil die Jahresanfänge nicht übereinstimmen, in den beiden ersten Stellen circa und circiter, um seine Angabe nicht als eine genaue, sondern als eine approximative zu bezeichnen.

3) 14, 73: Erasistrati maximi medici auctoritas, circiter CCCCL anno urbis Romae. „Warum gerade dieses Jahr angegeben wird, weiss ich nicht." Die Angabe ist eben durch circiter als eine ungefähre hingestellt, und entspricht

nicht genau, sondern in runder Zahl der 120. Ol., die ebenfalls Durchschnittszahl ist.

4) 16, 235: ein Lotos in Rom nunc circiter annum D habet, weil er 379 d. St., also etwa 480, ehe Plinius schrieb, schon vorhanden war: incertum ipsa quanto vetustior. Daher die runde Zahl 500.

5) 18, 307: eine Bohne soll sich von Pyrrhus Zeit bis zum Piratenkriege des Pompejus erhalten haben annis circiter CCXX. Die Zeit des letzteren ist sicher; die Regierung des Pyrrhus dagegen umfasst einen längeren Zeitraum: darum keine bestimmte Jahreszahl, sondern circiter.

6) 30, 10: Medicin und Magik blühen durch Hippokrates und Demokrit circa Peloponnesiacum Graeciae bellum, quod gestum est a CCC. urbis nostrae anno. U. ändert: CCCXXIII, weil Gellius XVII, 21, 16 dieses Jahr als Anfangsjahr nenne. Aber auch durch dieses Citat, welches wir kaum nöthig haben, verliert die Aenderung nichts von ihrer Gewaltsamkeit. Liegt nicht eine Flüchtigkeit des Plinius, sondern ein Fehler der Handschriften vor, so wäre es wohl einfacher zu schreiben: gestum erat CCCL urbis anno, wodurch gerade das Endjahr bezeichnet würde. Aber auch dann fällt die Blüthe nicht in dieses Jahr, sondern circa Pel. bellum, d. h. zwischen Anfang und Ende.

7) 33, 27: Polykrates wird circiter CCXXX urbis annum getödtet. U. ändert wiederum: CCXXXII, nicht nur willkürlich, sondern geradezu mit Unrecht. Denn durch circiter will ja Plinius andeuten, dass er nur etwa eine Olympiade, nicht das genaue Jahr im Auge hat.

8) 33, 83: Gorgias setzt sich eine goldene Statue LXX. circiter Olympiade; nach Spengel: LXXX; nach Bergk LXXXX. Schon daraus erhellt, dass es sich nicht um eine bestimmte Jahreszahl, sondern um eine ungefähre handelt.

9) 34, 49: Phidias blüht olympiade LXXXIII, circiter CCC. nostrae urbis anno. U. schreibt CCCV, wiederum will-

kürlich. Denn die 83. Olympiade stimmt bis auf eine Differenz von wenigen Jahren mit der runden Zahl 300.

10) 35, 55: circa Romuli aetatem muss Bularchos für Kandaules gemalt haben: denn Kandaules soll in demselben Jahre wie Romulus gestorben sein. Also auch hier stellt Plinius nur einen allgemeinen Synchronismus für die Zeitbestimmung des Bularchos auf.

11) 36, 15: (statuaria et pictura) cum Phidia coepit LXXXIII. olympiade, post annos circiter CCCXXXII (nach Beginn der Olympiaden). Plinius multiplicirt einfach, während die Oberflächlichkeit der ganzen Bestimmung noch besonders aus dem coepit hervorleuchtet.

Das sind die Beispiele, durch welche U. beweisen will, dass „der Ausdruck circiter nicht eine ungefähre, sondern eine genaue Zeitbestimmung enthält". Ich bleibe also bei meiner Behauptung: wenn Plinius sagt: „Dipoenos und Skyllis wurden berühmt noch zur Zeit der Mederherrschaft und vor dem Regierungsantritt des Cyrus, d. h. ungefähr in der 50. Olympiade", so ist uns hier ein gewisser Spielraum zwischen Ol. 50 und 55, des Cyrus Regierungsantritt, um so mehr gelassen, als Plinius die Zahl überhaupt nur vergleichungsweise und in deutlicher Beziehung zu etiamnum und priusquam hinzufügt.

Ich nahm daher approximativ Ol. 48,1 als Geburtsjahr der Künstler an, die demnach beim Regierungsantritt des Cyrus 29 Jahre alt gewesen wären. U. meint nun (S. 33), dass sie nach dieser Voraussetzung „unmöglich vor Ol. 55—56 nach Sikyon kommen konnten. Denn ihre Kunst haben sie doch in Kreta gelernt und als Meister geübt." Ersteres ist wahrscheinlich, weil sie Daedaliden genannt werden; letzteres wird nirgends gesagt; ja es wird nicht einmal irgend ein Werk von ihnen als in Kreta befindlich angeführt. „Schwerlich sind sie jünger als 25 Jahre gewesen, als sie selbständig wurden." Auch das ist nicht nöthig: Bernini

führte seine Gruppe des Apollo und der Daphne mit 18 Jahren aus; Schwanthaler erhielt den Auftrag zu seinem Tafelaufsatze mit 21 Jahren; Schadow wurde sogar mit 24 Jahren schon Professor. „Sie haben den parischen Marmor (Plin. 36, 14), ehe sie nach Griechenland gingen, an Ort und Stelle kennen gelernt.“ Bei Plinius steht davon nichts, sondern nur, dass sie in parischem Marmor arbeiteten, und „für den Aufenthalt im Osten etwa vier Jahre“ zu rechnen, ist demnach durch nichts geboten. Also nicht in einem Alter von 29 — 30, sondern ebenso gut von 20 — 25, d. h. Ol. 53 — 54, konnten sie nach Sikyon kommen. Dass sich ihnen dort „eine Aussicht auf grosse Unternehmungen eröffnete“, ist wiederum eine reine Supposition. Bei Plinius ist nur von vier (voraussichtlich zu e i n e r Gruppe gehörigen) Statuen die Rede, zu deren theilweiser Ausführung (denn vor der Vollendung verliessen sie Sikyon) zwei Künstler „einige Jahre“ wiederum nicht unbedingt nothwendig hatten, so dass sie frühestens Ol. 56 — 57 nach Ambracia hätten kommen können. „Dort bildeten sie einen Schüler Polystratos“, bekannt durch eine Statue des Phalaris, welcher höchst wahrscheinlich Ol. 56,2, spätestens Ol. 57,1 starb. Damals waren sie nach meiner Annahme 34—36 Jahre, konnten also recht wohl schon einen tüchtigen Schüler haben. Allein — ich lese eben noch einmal nach, was ich in der Künstlergeschichte über Polystratos gesagt hatte: „Ein Künstler aus Ambrakien gerade in dieser Zeit müsste auffällig erscheinen, wüssten wir nicht aus Plinius, dass Dipoenos und Skyllis während der Unterbrechung ihres Aufenthaltes in Sikyon sich dorthin gewendet hatten.“ Ich hatte mich ziemlich vorsichtig, aber doch immer noch nicht vorsichtig genug ausgedrückt. Denn während ich nur allgemein auf die Möglichkeit gewisser Beziehungen zwischen den Künstlern hingedeutet, ist meine Aeusserung Anlass geworden, dass U. sofort den Polystratos zu einem Schüler der Kretenser macht, wovon weder bei

Tatian noch bei mir ein Wort gesagt ist. Was mir früher auffällig erschien, erklärt sich vielleicht einfacher daraus, dass Ambrakia, erst von den Kypseliden gegründet, als junges und aufstrebendes Gemeinwesen auch künstlerische Kräfte in Anspruch nahm und dieselben theils unter seinen Bürgern erweckte, theils aus der Fremde heranzog. Was wir aber über den einheimischen, und was wir über die fremden Künstler wissen, steht so unvermittelt neben einander, dass wir daraus Folgerungen für die Zeitbestimmung des Dipoenos und Skyllis zu ziehen in keiner Weise berechtigt sind.

Nach diesen Erörterungen habe ich also nicht einmal nöthig, einen besonderen Nachdruck auf die Nachricht des Moses von Chorene über Werke der beiden Künstler zu legen. U. (S. 32) verwirft die ganze Erzählung; und dass in dem Bericht über Artases und Cyrsus grosse Verwirrung herrscht, lässt sich allerdings nicht leugnen. Dass es sich jedoch um die Geschichte des Kroesos handelt, geht aus dem weiteren Verfolg der Erzählung bei Moses deutlich hervor, und der Glaube an einen positiven historischen Kern muss gerade dadurch verstärkt werden, dass zwei Künstler mit Angabe ihres Vaterlandes genannt werden, deren Namen wegen ihrer minderen Berühmtheit nicht, wie etwa anderwärts der des Phidias aus verworrenen und falschen Localtraditionen, sondern aus guter Quelle entnommen sein mussten, möglicher Weise von der Inschrift, die sich an der Statue des Herakles als eine Hauptfigur der Gruppe befinden mochte. Sofern also der Nachricht des Moses die Thatsache zu Grunde liegt, dass Cyrus Werke des Dipoenos und Skyllis aus dem Reiche des Krösus wegführte, würde sich daraus sehr wohl erklären, weshalb bei Plinius, resp. in den Quellen, auf die seine Angabe zurückgeht, die Zeit der Künstler gerade nach der Regierungszeit des Krösus bestimmt wird. Doch bleiben

wie gesagt, auch von der Nachricht des Moses abgesehen, meine Zeitbestimmungen der beiden Künstler unverändert.

Daraus folgt endlich, dass ich keinen Grund habe, meine Aufstellungen über die Zeit des Kallon zu modificiren. Sollte die von U. S. 40 ausgesprochene Vermuthung, dass Pausanias nicht den dritten messenischen, sondern den Perserkrieg mit dem ersten messenischen verwechselt habe, das Richtige treffen, so würden damit die chronologischen Endpunkte zwischen Dispoenos und Kallon um vier Olympiaden näher zusammenrücken, wogegen ich durchaus nichts einzuwenden hätte. Streng beweisen lässt sich leider die eine Verwechselung so wenig wie die andere, und auch bei meiner Darlegung konnte ich daher nur im Auge haben, die von mir aufgestellte Vermuthung überhaupt als eine mögliche, mit andern Thatsachen nicht in unlösbarem Widerspruche stehende nachzuweisen. Dadurch erledigen sich auch die Einwendungen, welche Overbeck (Ber. d. sächs. Ges. 1868, S. 78) gegen die einzelnen Ansätze meiner kunstgenealogischen Reihe von Ol. 48,1 und 79,3 erhebt. Denn mit Ausnahme der überlieferten Thatsache, dass Dipoenos vor Ol. 55,2 als Künstler bekannt war, und der Hypothese über die Lebensdauer des Kallon, welche eben bewiesen werden soll, sind alle übrigen Ansätze rein schematisch in sich wiederholenden Abständen eben nur zu dem Zwecke angenommen, um jene Schlusszahl als mit der Anfangszahl wohl vereinbar hinzustellen.

Die vorstehenden Erörterungen haben sich streng auf die chronologischen Grundlagen der Künstlergeschichte beschränkt. Der weitere Nachweis, dass die gewonnenen Resultate dem inneren Entwickelungsgange der griechischen Kunst in keiner Weise widersprechen, kann natürlich nicht hier, sondern nur im ganzen Zusammenhange der griechischen Kunstgeschichte gegeben werden.
